

# Segensonntag im Lötschental

Autor(en): **Ebener, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-779986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SEGENSONNTAG IM LÖTSCHENTAL

Sonntag, den 10. Juni

Kaum leuchten im Strahle der Junisonne die mächtigen Bergkerzen im Norden und Westen des Tales auf und zünden mit ihrem Schein in die dunkeln Tannenwälder der Schattenseite hinein, wo in verschwiegenen Schlupfwinkeln die Nacht sich noch zu verstecken sucht, als drunten im Tale die hohen, alten Trommeln Tagwacht und Generalmarsch durch die Gassen der schlafenden Dörfer rasseln. Das will bedeuten: «Wer das 18. Jahr erreicht und das 60. noch nicht erfüllt hat und nicht die rote Uniform anzieht, um sich auf den Ruf des Wachtmeisters um die Gemeindefahne zu scharen, hat als Busse den Wert einer Doppelkanne Weins zu erlegen, er sei denn Ratsmitglied oder Musikant.»

Wie mit einem Schlag ist das Dorf aufgewacht. Stimmungewirr tönt aus den Häusern, Türen fliegen auf und zu, und bald entsteigen den Kaminen auf- und niederflatternde Rauchwimpel. Da und dort steht ein Mann am offenen Stubenfenster, der das Fell seiner Bärenmütze zurechtstreicht oder das Riemenzeug, an dem Säbel und Patronentasche hängen, weisselt. Während Grenadier und Füsilier die weissen Hosen anziehen, von denen mutwillige Zungen behaupten, sie seien so steif gestärkt, dass derjenige, der hineingelangen wolle, von einem Stuhl aus hineinspringen, und dass zwei Männer sie zu diesem Zwecke vor ihn hinhalten müssen, ist die Sonne bis ins Tal heruntergestiegen.

Von Goppenstein herauf kribbelt es bereits wie Ameisen. Das sind die ersten Ausflüglerscharen, denen wie jedes Jahr unzählige im Verlauf des Morgens folgen werden, und die sich das Frühaufstehen nicht verdrissen liessen, um nicht nur die grosse Prozession sehen zu können, sondern auch noch 2—3 Stunden für die Schönheiten des Tals übrig zu haben. Und fürwahr, die Mühe lohnt sich reichlich!

Wie eine verwunschene Prinzessin liegt es da, umhüllt von einem Mantel aus grünem Samt, der von der Edelsteinspange des Langgletschers zusammengerafft wird. Ergraute Recken in firnfunkelnder Rüstung halten zu Häupten und rechts und links die Ehrenwache, in das die Silberharfen all der Bäche und Bächlein leise, süsse Melodien rauschen.

Während drunten in der Ebene die Sense des Schnitters schon die Felder in Schwaden legt, säumen hier noch die spätblühenden, weissen Stauden der Wildkirsche Strassen und Wege, und in den grünenden Auen liegen da und dort sogar noch die Überreste mächtiger Lawinen, an deren Rand erst Zeitlose und Primel blühen. Jede Viertelstunde Wegs offenbart neue Schönheiten, als hätte eine verschwenderische Hand einen Schmuckkasten über die Talflur hin ausgeschüttet.

Doch horch, in den Dörfern wirbeln die Trommeln von neuem! Und da treten sie aus den engen Haustüren heraus, hohe, gertenschlanke Gestalten in weisser Hose, rotem Rock mit glänzenden Knöpfen, weisses Lederzeug über die Brust gekreuzt, die Bärenmütze in der Stirn und die Muskete in der Faust. Beim Gemeindefahne hält der Leutnant bereits Truppenschau, und bald grüsst der Fahnenmarsch die Gemeindefahne, die der Fähnrich über dem Zug entrollt. Nach den Klängen der Trommeln, die von Zeit zu Zeit mit den Fanfaren der Blechmusik wechseln, geht es dem Kirchdorf Kippel zu, wo die Züge von Ferden und Wiler mit demjenigen von Kippel zusammentreffen. Vereint zieht die Kompagnie dann in die Kirche ein und hält während des Gottesdienstes, Glied an Glied von der



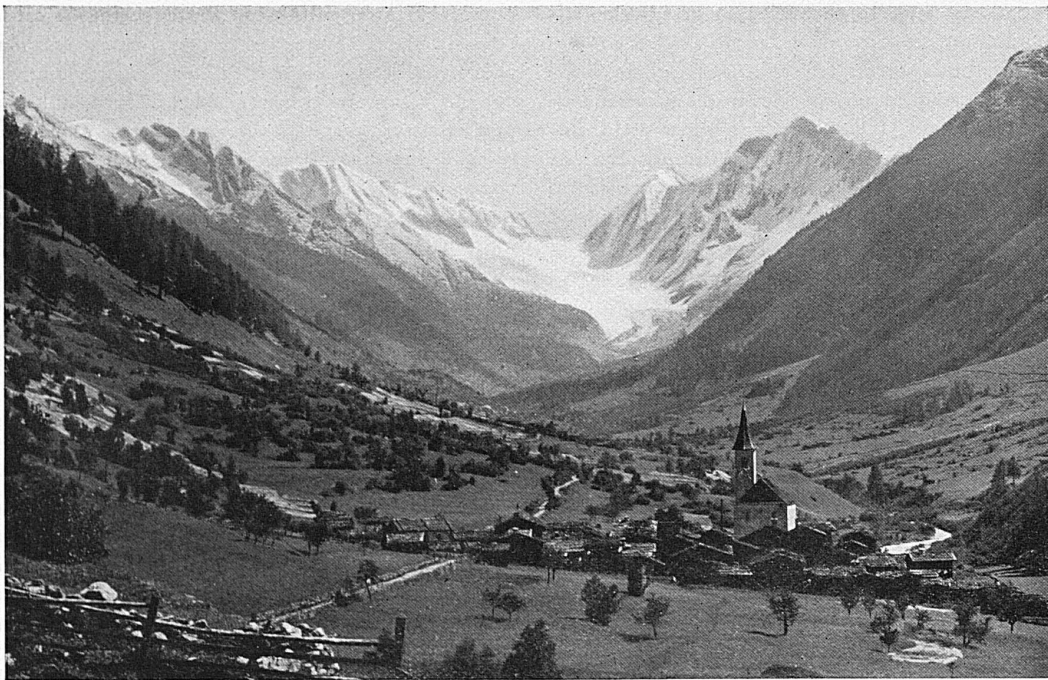
Lötschentaler Mädchen / Jeune fille du Lötschental  
Phot. Franco-Suisse, Bern

Kirchentüre bis zur Kommunionbank eng um die drei Gemeindebanner und die Talfahne geschart, Wache, indessen draussen Salutschüsse um die Mauern böllern.

Nach der Messe, so gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr zieht, ein unvergleichlicher Anblick, die grosse Prozession durch das Dorf und ein Stück durch die wogenden Felder hin. Voraus die Kreuze und Fahnen der verschiedenen Bruderschaften, anschliessend die Schulmädchen in weissen Gewändern und mit Blumenkränzen im Haar, darauf die stattliche rote Kompagnie. Diese marschirt mit geschultertem Gewehr vor dem Sanctissimum einher, das der Priester in golddurchwirktem Chormantel unter dem von weissen Federbüschen überwallten Baldachin, der von den Gemeindepräsidenten in schwarzen Mänteln gehalten wird, zwischen den braunen Häusern und über die lachenden Fluren hinträgt. Vier Grenadiere mit aufgefanztem



*Lötschentaler in der Uniform napoleonischer Grenadiere  
Hommes du Lœtschental en grenadiers de l'Empire  
Phot. Franco-Suisse, Berne*



*Das Lötschental mit Kippel, Langgletscher und Lötschenlücke  
Le Lœtschental, son chef-lieu Kippel, le Langgletscher et la brèche de Lœtschen  
Phot. Wehrli, Kilchberg*

Bajonett bilden das Ehrengelichte. Die Nachhut besteht aus den übrigen Frommen, Männern und Frauen, welche letztere das schönste, goldgestickte Band auf den Walliserhut gesteckt und Halstuch und Schürze aus schwerer, blumengezierter Seide umgelegt haben.

Vor einem Altar aus Feldblumen und Tannengrün hält der Zug an. «Achtung steht!» erschallt es, und wie aus Erz gegossen stehen die roten Soldaten. — Sind es die Helden aus dem gewaltigen Epos der Schweizer in fremden Diensten, die aus ihren Gräbern gestiegen sind und vor einem König und seinem Hofstaat zur Parade antreten? Nicht unähnlich, wenn auch erhabener ist ihr Dienst, denn der König der Könige ist es, den sie begleiten dürfen, und der von seinem Altar herab Huld und Segen spendet.

Segensonntag heisst darum auch dieser Tag, der Sonntag nach Fronleichnam, und alle Jahre kehrt er wieder; denn alle Jahre ist neuer Segen nötig, nicht am wenigsten hier, wo Lawinenschläge im Winter und Runsen im Frühjahr häufig genug sogar die braunen Dörfer selbst bedräuen, in denen sich die Häuser darum so eng aneinander drängen, weil diese verderbenbringenden Gewalten oft hart an der Grenze vorbeistreichen und ihre Wogen zur Lonzaschlucht hinunterwälzen.

«Wir befürchteten Maskerade und Mummenschanz zu finden», sagte letztes Jahr ein Zuschauer neben

mir, «und sind überwältigt von dem erhabenen Schauspiel.»

Am Nachmittag hält der Oberkommandierende nochmals Heerschau über seine Truppe. Die nach Süden gewandte Front hat eine ansehnliche Länge, und während zwei Musikkapellen ihre Weisen ertönen lassen und auf das Kommando «Feuer» eine Salve kracht, setzen die Fähnriche zum Fahنشwingen an. Knisternd flattern die grossen, geflammten Seidenbanner, vorab die prächtige Talfahne mit den goldenen französischen Lilien. — Auf welchen Schlachtfeldern wohl mögen die Vorfahren der Lötschentaler sie sich verdient haben? Keine vergilbte Urkunde gibt darüber Aufschluss, jedoch wird eine neue Talfahne jeweils genau nach dem Muster der alten angefertigt, sobald an dieser die Seide herunterhängt, als hätten Kugeln sie zerfetzt, und die heutige ist somit ein genaues Abbild derjenigen, die schon vor Jahrhunderten über den Reihen der Lötscher wehte. So ist wohl auch der Schluss nicht allzu verwegen, dass die Erste, nachdem sie tatsächlich von Kugeln zerrissen und von Pulverdampf geschwärzt worden, das Vorrecht erhielt, sich mit den goldenen Lilien schmücken zu dürfen. Voller Geheimnisse ist daher ihr Raunen und Rauschen, und ehrfürchtig ziehen wir den Hut ab vor dem Zeugen einer ruhmvollen, grossen Vergangenheit.

Dr. W. Ebener.

## LE LAC DES QUATRE-CANTONS

Cette nappe d'eau, que les Américains et les Anglais désignent sous le nom de «Lac de Lucerne», est entourée, comme son nom l'indique en français, des quatre États primitifs qui formèrent le noyau de notre Confédération. Trois d'entre eux, Uri, Schwyz, Unterwald, déversent les flots glacés, bondissants et tumultueux de leurs torrents dans le bassin de Lucerne, immense cavité naturelle qui s'est formée dans les âges antérieurs, et que l'érosion toute puissante et irrésistible a creusée et transformée en abîmes. Lucerne, par un bizarre caprice de la nature, s'étale sur les gradins de l'amphithéâtre au fond duquel se déroula ce drame géant. Autrefois modeste village de pêcheurs, la ville est devenue aujourd'hui un centre international du tourisme et une station dont la réputation s'étend jusqu'aux confins de l'univers. Seuls les décors naturels sont restés les mêmes. Comme jadis, le lac berce ses flots de saphir dans le cadre verdoyant de ses collines, circonscrit à l'arrière-plan par les grands monts bleuâtres et les glaciers étincelants. Le Pilate et le Rigi, colossales sentinelles de pierre, dominant depuis des siècles déjà tout le paysage. Entre eux apparaissent le Stanserhorn, le Titlis, l'Urirotstock; tout au fond l'imposant massif du Gothard ferme la chaîne. Au premier plan s'étend la contrée boisée formant les plateaux d'Engelberg, du Bürgenstock, du Seelisberg, etc.

Certains lacs reflètent dans leurs ondes toute une

poésie lyrique; celui des Quatre-Cantons est une gamme romantique, finissant en un crescendo dramatique. Le parcourons-nous en bateau à vapeur? Voici que le décor change à chaque instant: des scènes aussi ravissantes que pittoresques défilent devant nos yeux. De chaque baie le Pilate offre un aspect différent. Des parois de rochers sauvages, pareilles à des portes fermant l'antre des cyclopes, s'ouvrent devant nous. Et là-bas, Lucerne, moitié grande ville, moitié cité moyennâgeuse, gardée par ses bastions, ourle de ses maisons le bord du golfe. À gauche, c'est la côte verte de Meggen, parsemée de villas, puis la baie de Kussnacht. En face, continuant le triangle, Kehrsiten, Hergiswil, Stansstad, puis le bassin aux ondes d'émeraude appelé «lac d'Alpnach» où le Pilate se dresse en avant-garde. Droit devant nous, voici Weggis et Vitznau, au bord de leur nappe d'azur au pied du Bürgenstock et du Vitznauerstock.

Dès Buochs et Beckenried la note dramatique reprend ses droits. Viennent ensuite les deux derniers bassins bordant Uri et Schwyz, dont les glaciers, semblables à d'énormes fleuves immobiles et translucides, blancs et glacés, racontent une tragédie de la nature. C'est dans ces parages que le «foehn» hurle, descendant des hauts plateaux du Gothard. Il fouette le lac, dont les vagues s'élèvent mugissantes, aussi redoutables qu'autrefois, quand Tell et Gessler voguaient dans leur nacelle! Inattendue, paisible et riante, la prairie du Rutli s'étale